

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Adrienne Hochuli Stillhard

15. April 2018

## Fingt ds Glück eim?

Koh 2,3 – 3.15

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Von Zeit zu Zeit stöbere ich in meinen alten CDs. Ich fahre mit dem Zeigefinger Reihe um Reihe die Hüllen ab, halte gelegentlich inne und zieh eine aus dem Gestell. Dann setze ich mich auf den Boden vor die Stereoanlage und lege die erste ein. Wenn ich am Stöbern bin, höre ich selten die ganze CD. Auch bei klassischer Musik nicht. Ich springe zu Stücken oder zu einer bestimmten Passage, die ich mir dann oft mehrmals anhöre. In meinen CDs stöbern ist für mich wie alte Briefe lesen oder Fotos anschauen. Die Musik bringt die Zeit zurück. Erlebnisse, Stimmungen, Gefühle. Und ich erinnere mich an die, die ich war, als diese Musik mich durch eine bestimmte Zeit meines Lebens begleitet hat.

Neulich ist mir beim Stöbern eine CD der Berner Band Züri West in die Hände gekommen. Auf diesem Album gibt es ein Lied, das mich in Nullkommanichts auf die Veranda einer Stadtwohnung im Berner Marzili-Quartier versetzt: Es ist ein warmer Juniabend im Jahr 2004. Ich bin Mitte Zwanzig und mein Leben grad nicht so übersichtlich: Die erste längere Beziehung beendet. Nach drei Jahren das Medizinstudium abgebrochen. Von Zürich nach Bern gezogen und angefangen, Theologie zu studieren. Es ist keine schwere, aber auch keine leichte Zeit. Ich sitze alleine und etwas nachdenklich über meinem Abendessen. Da spielen sie am Radio plötzlich dieses Lied:

*Einspielung Züri West: Fingt ds Glück eim?*

Dieses Lied traf den Nerv meiner Stimmung an jenem Sommerabend und ich dachte: Genau das ist es, was mich umtreibt. Diese Frage: Fingt das Glück ein? Findet mich das Glück? Ich höre und liebe dieses Lied bis heute. Es ist ein Lied, das mit leisen Tönen jene Momente beschreibt, in denen einen das Glück findet. Manchmal ganz unverhofft. Wenn etwas in Bewegung kommt, wo man dachte, es gehe nie wieder weiter. Oder wenn man morgens an der Bushaltestelle steht und plötzlich das Gefühl hat: genau da, wo man ist, richtig zu sein. Auch wenn das Leben vielleicht nicht perfekt ist.

Dieses Lied erzählt davon: das Glück liegt oft in den einfachen Momenten und in den schlichten Gesten. Im unscheinbaren Alltag, den Menschen miteinander teilen. Wenn irgendwo jemand für mich eine zweite Tasse auf den Küchentisch stellt und ich an diesem Tisch einen Platz habe.

Einmal hat in einem Trauergespräch ein Mann zu mir gesagt: «Was mir am meisten fehlt, seit meine Frau nicht mehr da ist, sind die einfachen Dinge, die wir miteinander hatten. Den Kaffee, den sie mir morgens gemacht hat oder wenn wir abends schweigend nebeneinander auf dem Sofa gesessen sind.» Da musste ich an dieses Lied denken.

Man könnte jetzt sagen: naja, das sind die banalen Weisheiten und späten Lebenseinsichten. Ich habe das in jenem Gespräch überhaupt nicht so empfunden. Mir ist vielmehr bewusst geworden, wie viel von meinem Glück in den ruhigen Selbstverständlichkeiten meines Lebens liegt. Und wie sehr mein Glück gestört ist, wenn etwas davon fehlt.

Ich merke aber auch, wie leicht ich den Blick für diese einfachen Dinge verliere. Wie ich mich bannen lasse von dem, was fehlt. Wenn ich das merke, ärgert es mich. Und trotzdem ist es oft so schwierig, sich nicht von den Widrigkeiten des Alltags verschlingen zu lassen. Den Blick nicht bannen zu lassen, von dem, was zu wenig ist oder fehlt. Es ist Arbeit, die Augen auf das zu richten, was da ist, was gelingt. Es ist Arbeit, das Glück lesen zu lernen in den leisen, schlichten Dingen.

Es gibt noch etwas Zweites, was mir an diesem Lied von Züri West so gefällt. Es beschreibt das Wesen des Glücks so treffend. Das Glück ist etwas, das mich findet. Ich kann das Glück nicht suchen, nicht herstellen und mir auch nicht verdienen. Es findet mich.

Es gibt ja dieses Sprichwort: Jeder ist seines Glückes Schmied. Es ist die Kurzfassung einer Lebenshaltung, die davon ausgeht, dass der Mensch selbstbestimmt sein Leben gestaltet und auch die Gesicke des Glücks in der Hand hat. Das Glück stellt sich dann als Ergebnis der eigenen Lebensgestaltung ein. Das selbst geschmiedete Glück ist in dieser Logik verdientes Glück.

Ich finde dieses Sprichwort falsch. Es verkennt das Wesen des Glücks. Es blendet aus, dass es Begrenzungen gibt, die ich als Mensch kaum überwinden oder kontrollieren kann – Krankheit und Tod beispielsweise. Was ist mit den Menschen, denen ihr Glück genommen wurde? Sind sie selber Schuld? Angesichts der unzähligen Variationen menschlichen Leids, ist es zynisch, zu behaupten, jeder sei seines eigenen Glückes Schmied.

Das Glück kann ich mir weder schmieden, noch verdienen, noch erjagen. Es findet mich. Genauso wie alles, was mein Leben im Grunde trägt. Genauso wie die Liebe, die Freundschaft oder die Gesundheit, kann ich auch das Glück wahrnehmen, pflegen und hüten. Aber ich kann es nicht selber herstellen. Es ist immer geschenkt.

Dieses Motiv begegnet uns auch in der biblischen Weisheitsliteratur. So fragt beispielsweise der Verfasser des Buches Kohelet, ob sich der Mensch Glück verschaffen kann. Der Ich-Erzähler häuft Besitz und Wissen an, kommt aber zum Schluss, dass dieses vergänglich ist und ihn letztlich nicht glücklich macht. Der Mensch kann sich zwar freuen am erfahrbaren Glück des Augenblicks, aber das Glück an sich wird als Geschenk Gottes gedeutet.

Für mich persönlich ist die Erfahrung von Glück zwar auch immer verbunden mit dem Vertrauen, dass mein Leben als Ganzes bei Gott geborgen ist. Aber zu sagen: Gott allein ist der, der das Glück schenkt, ist mir zu wenig. Ich vermisse das Glück immer wieder – in meinem eigenen Leben, aber auch im Leben anderer Menschen. So viele gehen leer aus oder verlieren ihr Glück.

Daran zu glauben, dass das Leben geborgen ist bei Gott, bedeutet für mich: Augen zu haben für das Glück, das heute schon da ist. Ohne jedoch den Hunger und den Durst nach dem zu verlieren, was noch nicht ist, aber sein könnte.

Mein eigenes Glück kann ich nicht schmieden, aber ich kann etwas dafür geben, dass das Glück andere findet. Das kann im Grossen geschehen, wo Menschen etwas von ihrem Wohlstand teilen, für Solidarität eintreten oder am Frieden arbeiten. Oder auch einfach da, wo wir das Leben miteinander teilen. In Beziehungen und Freundschaften. Menschen können einander das ganz grosse Glück sein, aber es gibt ja auch immer wieder karge Zeiten, wo man einander zu wenig ist, wo es an Zeit fehlt oder an Nähe. Oder wo so viel Alltag ist, dass man das Besondere vermisst. Gerade da ist es wichtig, das Glück zu lesen im unscheinbar geteilten Alltag. Zu sehen, wie viel man aneinander hat, auch wenn man einander nicht alles sein kann.

Mich hat das Glück immer wieder gefunden, wo mich jemand liebt, auch wenn ich ihm oder ihr nicht das ganze Glück bin. Wo man gemeinsam in den schlichten Gesten des Alltags, das Grosse sieht, das einen miteinander verbindet.

Ich wünsche uns allen, liebe Hörerin, lieber Hörer, Augen, die das Glück in den einfachen Dingen lesen lernen. In einer Tasse auf dem Küchentisch, in einem Lächeln, in einer Umarmung. Und ich wünsche uns Herzen, die dieses Glück ehren und weiterschicken. Damit uns das Glück immer wieder findet. Amen.

*Adrienne Hochuli Stillhard*

*Borweg 80, 8055 Zürich*

*[adrienne.hochuli.stillhard@radiopredigt.ch](mailto:adrienne.hochuli.stillhard@radiopredigt.ch)*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und  
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich